

Emmen fehlt Geld für weitere Toiletten

WC-Anlagen Per Postulat forderte der ehemalige Emmer Einwohnerrat Paul Jäger mehr öffentliche Toiletten. So verfüge Emmen «über fast keine öffentlichen Toilettenanlagen», wie der Parteionabhängige im Vorstoss geschrieben hatte. Gleichzeitig solle auch das Projekt «nette Toilette» wieder verfolgt werden, damit für Passantinnen und Passanten genügend WC-Anlagen in der Gemeinde zur Verfügung stehen.

In seiner Antwort auf den Vorstoss räumt der Emmer Gemeinderat ein, dass es in Emmen nur wenige öffentliche WCs gibt – es sei ein vergleichsweise «tiefes Level an «Service Public»», so der Gemeinderat. «Diese Tatsache ist eine Folge von früheren politischen Beschlüssen und dem angespannten finanziellen Kontext der Gemeinde», heisst es weiter. Trotzdem beantragt er dem Einwohnerrat, den Vorstoss an der kommenden Sitzung abzulehnen.

Schon frühere Anläufe scheiterten

Die wichtigste Frage in Sachen öffentlicher Toiletteninfrastruktur sei nicht die Abklärung von neuen Standorten, wie sie der Postulant gefordert hatte. Auch die Einführung einer App, in der öffentliche WCs aufgeführt sind, erachte der Gemeinderat als nicht sinnvoll. Vielmehr sei es eine Frage der finanziellen Mittel: Entsprechende Forderungen hatte der Einwohnerrat in den Jahren 2016 und 2017 wegen der angespannten finanziellen Situation Emmens bereits abgelehnt.

Auch wenn zuletzt positive Finanzabschlüsse erzielt wurden, habe sich die finanzielle Situation aufgrund der anstehenden grossen Ausgaben nicht verbessert, so der Gemeinderat. Die vorhandenen Gelder müssten deshalb für die vorhandenen Anlagen eingesetzt werden und nicht für neue Toiletten. Jedoch würden bei Anpassungen bestehender Infrastrukturbauten neue Angebote geschaffen. Zudem stehe man in Kontakt mit dem Kanton Luzern und den SBB bezüglich WC-Anlagen bei der neuen kantonalen Verwaltung am Seetalplatz und beim Bahnhof Emmenbrücke.

Gianni Walther

«Die Demokratie wird überleben»

Der Luzerner Adrian Schmid ist als Präsident der Schweizer Demokratie Stiftung bei den US-Wahlen dabei. Er beobachtet «tief beunruhigende» Tendenzen, ist aber trotzdem zuversichtlich.



Adrian Schmid mit einer Demokratin in Arizona (links) und einem Trump-Anhänger in Nevada.



Bilder: zvg

Interview: Stefan Dähler

Die Welt blickt derzeit gebannt in die USA, wo heute die Präsidentschaftswahl beginnt. Mitdendrin ist der Luzerner Adrian Schmid, der als Präsident der Schweizer Demokratie Stiftung vor Ort den Wahlkampf und die Wahlen beobachtet. Im Interview erklärt er, warum es sich um eine «Superwahl» handelt – und wagt eine Prognose.

Was steht in den USA derzeit auf dem Spiel?

Adrian Schmid: Es ist die Superwahl im Superwahljahr. Es geht um viel mehr als die Wahl eines neuen Staatsoberhauptes. Über 200 Millionen Stimmberechtigte wählen auch die 435 Abgeordneten im Repräsentantenhaus neu und einen Drittel der Senatsmitglieder. Hinzu kommen 150 Volksabstimmungen in 41 Staaten zu wichtigen Themen wie Abtreibung und Migration. Gerade in den sogenannten Swingstaaten tragen diese dazu bei, die Stimmbevölkerung zu mobilisieren.

Welche Staaten besuchen Sie?

Die von der Schweizer Demokratie Stiftung mitorganisierte Tour macht Halt in den ent-

scheidenden Swingstaaten wie Nevada, Arizona und Georgia. In Nevada stehen sieben Volksabstimmungen an, in Arizona dreizehn. Darunter gibt es Vorlagen wie die Abtreibungsfrage, die eher Demokraten mobilisieren und solche wie zur Migration, die eher republikanische Wählende mobilisieren.

Wie ist die Stimmung vor Ort?

In Las Vegas konnte ich an Halloween innerhalb weniger Stunden Wahlkampfveranstaltungen des früheren Präsidenten Donald Trump wie auch der amtierenden Vizepräsidentin Kamala Harris direkt verfolgen. Die Auftritte hätten nicht unterschiedlicher sein können! Die vulgären und diffamierenden Auftritte von Trump sind bekannt. Überraschend war für mich die uniformierte Präsenz seiner Supporter mit Fahnen, dem Schriftzug «Make America Great Again» auf den roten Mützen bis zu absurden Botschaften, die Trump als neuen Jesus preisen. Der Wahlkampfauftritt von Harris wurde eingeleitet durch Maná, eine mexikanische Musikgruppe. Das Team von Harris setzte nicht nur bei der Wahl der Hardrocker auf die Latinos, die

zu Tausenden deren bekannte Lieder mitsangen. Auch Jennifer Lopez, eine der erfolgreichsten US-Sängerinnen und Schauspielerinnen, deren Eltern aus Puerto Rico stammen, sprach die Latinos immer wieder direkt an. Sie setzte unter anderem deutliche Schwerpunkte zur Kontroverse zum Schwangerschaftsabbruch, welche von den zahlreichen Frauen lautstark unterstützt wurden. Sie begrüsst Harris mit einer herzlichen und langen Umarmung auf der Bühne: ein symbolisches Bild nach einer mich berührenden Rede.

Was macht die Schweizer Demokratie Stiftung in den USA?

Schon bei der Präsidentschaftswahl 2020 engagierten wir uns gemeinsam mit US-Partnern wie «Vote America» und «First Draft» zum Thema Wählerinformation und Medienfreiheit. Das war durch grosszügige Spenden möglich. Nun vertiefen wir unsere Partnerschaft und das Netzwerk mit demokratiefördernden Organisationen und Akteuren in den USA, etwa mit Wahlbehörden in verschiedenen Staaten, der Arizona State University sowie unabhängigen Medienorganisationen.

Wie reagieren die Leute auf Ihre Arbeit? Stellen Sie je nach politischer Gesinnung Unterschiede fest?

Von Chicago aus bin ich in 45 Stunden mit dem Zug nach Las Vegas zu den Wahlauftritten von Harris und Trump gereist. Die zahlreichen Gespräche im Speisewagen waren offen und informativ. Erstaunt hat mich, dass viele Menschen nicht wählen wollen. Schätzungsweise wird sich wohl ein gutes Drittel nicht an den Wahlen beteiligen.

Aus der Ferne wirkt es so, als stünde die Demokratie in den USA an einem Wendepunkt, ja sie scheint gar gefährdet zu sein.

Wie beurteilen Sie das? Die zunehmende Polarisierung, die Wahl Trumps vor acht Jahren und der jetzt zunehmend aggressive Wahlkampf im Kontext der digitalen Möglichkeiten wie auch der Einsatz von Milliarden, die beide Parteien aufwenden, ist eine tief beunruhigende Entwicklung. Aber ich sehe und spüre hier auch die Bedeutung der Rechtsstaatlichkeit und die Stabilität zahlreicher Institutionen: Gerichte, Wahlbehörden und viele weitere Organisationen spielen eine

wichtige Rolle und tragen dazu bei, dass die US-Demokratie auch eine Wiederwahl Donald Trumps überleben wird.

Wagen Sie eine Prognose?

Es wird knapp. Und es ist gut möglich, dass wir auf das Schlussresultat Tage, wenn nicht Wochen warten müssen. Wir haben auf unserer Tour in Phoenix, Arizona, die Wahlbehörden des Maricopa County besucht, wo vermutlich gegen eine halbe Million Briefstimmen erst nach dem 5. November gezählt werden können. Ich orientiere mich am Historiker Allan Lichtman. Er hat in den vergangenen vierzig Jahren jede US-Präsidentschaftswahl richtig vorhergesagt, mit Ausnahme von 2000. Auch 2024 trifft er eine klare Aussage: Kamala Harris wird die 47. Präsidentin der USA. Das teile ich.

Hinweis

Adrian Schmid (Jahrgang 1956) präsidiert seit 2016 die Schweizer Demokratie Stiftung (Swiss Democracy Foundation). Er war mehrere Jahre Vizepräsident der Grünen Partei Schweiz und Mitglied des Grossen Stadtrats Luzern, den er 1998/99 präsidierte. Das Interview wurde schriftlich geführt.

ANZEIGE

Peter Galliker
Unternehmer, Althofen

«Für schnellere Verfahren und mehr Versorgungssicherheit.»

JA ZUM PLANUNGS-GESETZ
AM 24. NOVEMBER 2024

luzerner-strom.ch

PC-Probleme?
Komme sofort.
Fr. 50.– pro Std. exkl. Weg
079 399 70 27 – auch Sa + So

abo+ WETTBEWERB

Mitmachen und gewinnen

Spannende Wettbewerbe

Mit abo+ können Sie attraktive Preise gewinnen.

luzernerzeitung.ch/wettbewerbe

Unternährer
— m o d e —

Total-Liquidation
40 – 70 %

Jacken und Mäntel in Alpaca, Wolle, Micro Thermo, Leder, Lammfell, Pelz

Unternährer Mode
Morgartenstr. 11, Luzern
Tel. 041 210 11 88
unternaehrer-mode.ch

Gutes Image für die Kirche

Luzern Die Katholische Kirche der Stadt Luzern hat bei 75 Prozent der jüngeren Mitglieder ein «grundsätzlich gutes Image», wie sie nach einer repräsentativen Umfrage unter 341 Mitgliedern (18 bis 39 Jahre) verlauten lässt. Die Kirche sei offen und vertrauenswürdig, gleichzeitig sei sie zu wenig mutig und fortschrittlich. Trotz gutem Image sehen 69 Prozent der Befragten Reformbedarf. Durchgeführt hat die Umfrage das Meinungsforschungsinstitut Transferplus.

Das Image sei besser als angenommen. Dies mit Blick auf den Missbrauchsskandal, der

die Kirche vergangenes Jahr erschüttert hatte. In der Folge kam es schweizweit zu einer Austrittswelle. Auch in der Stadt Luzern kehrten der Kirche mehr als tausend Personen den Rücken. Die «anhaltende Rückständigkeit der Weltkirche» sei ebenfalls ein Faktor, wobei 57 Prozent der Befragten einen Unterschied zwischen der Weltkirche und der Kirche in Luzern ausmachen konnten. Die Kirche will nun mit Angeboten «besser auf die Erwartungen der Generationen Y und Z» eingehen, insbesondere im digitalen Bereich. (gwa)